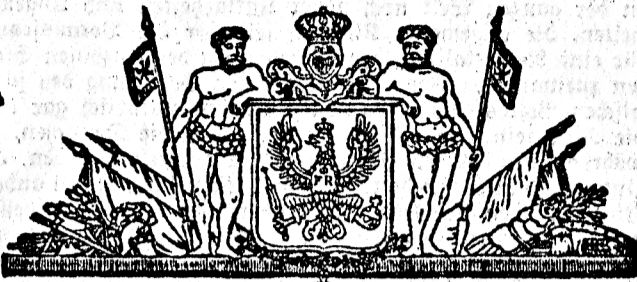


Vossische



Zeitung

Begründet

1764

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (u. Ausg. d. Handst.): Jul. Elbau, Berlin, Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11850 Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 660

Die Regierung der Erfüllung.

Demokratische Vorschläge.

Während die demokratische Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über das Ultimatum in zwei Hälften auseinanderfiel, von denen die stärkere mit Nein stimmte, hat der Parteivorstand, wie wir hören, dem Ultimatum mit Zweidrittel-Mehrheit zugestimmt, die Landtagsfraktion sogar einstimmig.

Die Mehrheit der Reichstagsfraktion erklärt jetzt, daß trotz ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Ultimatum alles getan werden müsse, um dem Kabinett die Durchführung seiner Aufgabe zu ermöglichen. Parteivorstand und Fraktion beabsichtigen die Veröffentlichung einer Erklärung, die auf die Notwendigkeit hinweist, die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen durch die Heranziehung aller Kräfte, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, zu sichern. Die Erweiterung der Koalition und der Regierung durch positive Mitarbeit der Deutschen Volkspartei solle den Gegnern die Garantie bieten, daß die weitesten Kreise des deutschen Volkes den guten Willen der Erfüllung haben.

Ähnliche Stimmungen herrschen, wie man heute im Reichstage hören konnte, auch in anderen Parteien, vor allem innerhalb der Deutschen Volkspartei. Allgemein ist aber auch die Überzeugung, daß nur beim Verbleiben Oberschlesiens in deutschem Besitz die Möglichkeit bestehe, die erwarteten Leistungen zu vollbringen und einen Sieg rechts- und linksradikaler Strömungen zu verhindern. Die „Politik der Mitte“ steht und fällt mit Oberschlesien.

Das Ultimatum und Oberschlesien.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“

London, 12. Mai.

Die englische Presse begrüßt die Annahme des Ultimatus durch den Reichstag, erklärt jedoch, daß auch weiterhin ein Druck ausgeübt werden müsse, um dafür zu sorgen, daß Deutschland die gegebenen Verpflichtungen einhalte. Das Blatt Lloyd Georges, „Daily Chronicle“, spricht von der Festigung der Verbindung mit Frankreich und erklärt: Derselbe Druck, der Deutschland allmählich auf den Weg der Loyalität gebracht habe, werde angewendet werden, um einen Rückfall in die „Diplomatie Abdul Hamids“ zu verhindern, die Deutschland in den letzten achtzehn Monaten befolgt habe.

Die „Times“ unterstreicht die Ausführungen Wirths über Oberschlesien. Das Blatt erklärt, unter Hinweis auf die Äußerungen Lloyd Georges: Man müsse dem Reichskanzler darin zustimmen, daß die Alliierten in Oberschlesien heilige Pflichten haben und daß sie diese gewissenhaft und unparteiisch erfüllen müssen.

Auf einen sehr wichtigen Punkt weisen die „Daily News“ hin, indem sie schreiben: „Die Frage ist, ob Deutschland wirklich ernsthaft seine Verpflichtungen einlösen will, und ob die Alliierten bereit sind, solche Bedingungen zu schaffen, unter denen dies einzig und allein möglich ist. Deutschland kann seine Schulden nur durch seine Ausfuhr bezahlen, das ist ein wirtschaftlicher Allgemeinplatz. Es liegt daher im Interesse der Alliierten, die Expansion der deutschen Handelsstätigkeit zu ermöglichen und diesem Handel keinerlei vermeidbare Hindernisse in den Weg zu legen. Das bedeutet, daß der normale Handelsverkehr wiederhergestellt werden muß und daß Europa durch das Band des Handels, der Land- und Seeverbindung und der geistigen Beziehungen wieder vereinigt werden muß.“

„Westminster Gazette“ erklärt, die Lage sei jetzt sehr gefährlich. Die Deutschen hätten das Vernünftige und Sozialen einzige getan, was sie tun durften. Die Besetzung des Ruhrgebietes würde für Deutschland eine Katastrophe bedeuten haben. Die Bedingungen der Alliierten hätten Deutschland eine Gesamtverpflichtung auferlegt, die sich weit in die Zukunft erstreckte und deren Höhe wahrscheinlich weit außerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands liege, wie der Zeitraum, in dem die Zahlungen geleistet werden müßten, außerhalb des Horizonts liege, bis zu dem die jetzigen Politiker sehen könnten. Ein großer Teil des Planes sei jedoch bedingt durch die Entwicklung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, und die sofortigen Zahlungen würden wohl für Deutschland nicht unmöglich sein.

„David und Goliath“.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Warschau, 12. Mai.

Gestern um 4 Uhr nachmittags ist hier die Note der britischen Regierung über den polnischen Zustand in Oberschlesien überreicht worden, drei Stunden später die Note des Vorkommerrats (die bereits im gestrigen Abendblatt der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht wurde. D. Red.).

Beide Noten heben hervor, daß die polnische Regierung nicht genügend energische Schritte behufs Verhinderung des oberschlesischen

Aufstandes unternommen habe und daher einen Teil der Verantwortung für diesen Aufstand trage. Die britische Sondernote ist auch im Tone noch viel schärfer gehalten und weist außerdem darauf hin, daß die polnische Seite angeordnete Grenzsperrung ungenügend durchgeführt sei und daß angesichts der in Berlin herrschenden Stimmung weitere Kampfritte der Aufständischen höchst schwere Folgerungen für Polen nach sich ziehen könnten. Gegenwärtig tagt hier der Ministerrat, der über die Beantwortung dieser beiden Noten beschließen soll.

Die hiesige Presse hat sie bereits beantwortet. Kennzeichnend für ihren Ton ist die Bemerkung des sozialistischen „Robotnik“, der höhnt: Den neu erkundenen oberchlesischen Goliath könnten die Steinchen des diplomatisch schlauen David — Lloyd George — nicht erreichen.

Die zwischen Korfanty und Le Rond vereinbarte sogenannte Demarkationslinie wird hier ohne weiteres als feste Grenzlinie betrachtet. Allgemein gilt jetzt hier Oberchlesien mindestens bis zur Oder als nunmehr unversiebar „polnisches Staatsgebiet“. Die gesamte Presse, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, ist sich darüber einig.

„Endlich Frieden?“

Pariser Stimmen.

Paris, 12. Mai.

Zur Annahme des Ultimatus der Alliierten durch den Reichstag schreibt „Petit Parisien“: Die Erklärung des neuen Kabinetts sei in einem korrekten Ton gehalten, wobei man schon lange nicht mehr gewöhnt war. Man könnte annehmen, daß Deutschland endlich zu verstehen anfangen, daß es den Krieg verloren habe. Der Wiedereintritt der Mehrheitssozialdemokraten in die Regierungskoalition scheint anzudeuten, daß besonders bezüglich der Entwaffnung ein ernstlicher Versuch unternommen werden solle, die Alliierten zufriedenzustellen. Wenn es gelänge, eine Verschlimmerung der Lage in Oberschlesien zu verhindern, so sei es höchst wahrscheinlich, daß man endlich Frieden bekommen, den wahren Frieden, der in einigen Monaten die allgemeine Wiederaufnahme der Geschäfte und der Arbeit mit sich bringen werde, nach der schon so lange alle Nationen sehnsüchtig Ausschau hielten.

Clemenceaux, „Homme Libre“ sagt: Am 1. Mai wird Deutschland nicht die Hand am Hals gefaßt haben, aber wir Franzosen haben von Lloyd George garzigen einen Fußtritt irgendwohin bekommen. Man solle sich darüber nicht allzu sehr beklagen, denn es sei nicht das erste Mal. Es sei die Art, mit der Lloyd George seit drei Jahren seine Nerven entspanne, die angegriffen seien durch die Forderungen der Arbeiter und die Befehle der deutschfreundlichen City.

Marcel Sembat schreibt im „Populaire“: Briand befürchte einen heftigen Angriff beim Wiederkommen der Kammer. Er habe schon mobilisiert, um den Chauvinisten zu gefallen; hoffentlich werde er sich nicht durch die Notwendigkeit, sie zufriedenzustellen, zu gefährlichen Maßnahmen treiben lassen. Schon habe der „Temps“ gestern suggeriert, die Ereignisse von Oberschlesien könnten als Vorwand dienen. Alle überlegenden Leute seien aber davon überzeugt, daß der einzig vernünftige Weg der sei, ein Abkommen mit den Deutschen zu suchen; sie seien glücklich, daß der nicht wieder gutzumachende Fehler der Besetzung des Ruhrgebietes verhindert worden sei. Wolle man nun etwa die Gelegenheit zu neuen Fehlern suchen?

Gustav Hervé sagt in der „Victoire“: Wenn, was nach allem zu erhoffen sei, das neue deutsche Ministerium seine ersten Versprechungen halte, wenn es die Entwaffnung bis zum 30. Juni beende, die erste Milliarde bezahle und am 1. Juli die ersten Schahobligationen im Betrage von 12 Milliarden übermittle, dann wäre es ehrenhaft und geschickt von Frankreich, die drei Kohlenhöfen, die man als Sanktionen seit zwei Monaten besetzt hatte, zu räumen, ohne daß man von den Alliierten zur Räumung aufgefordert werde.

In Warschau steigt die deutsche Mark.

Warschau, 12. Mai.

Die Annahme des Ultimatus durch Deutschland wurde hier heute durch Extrablätter bekanntgemacht und hat aus naheliegenden Gründen nicht gerade angenehme Reaktionen hervorgerufen. Die deutschheerische Presse verliert dadurch eine ganz vorzügliche Waffe. Erst die morgigen Feilblätter werden Kommentare bringen, aber den Ton gibt bereits der soeben erscheinende „Przeglad Wiczojny“ an, der schon heute durchaus genau weiß, daß die Annahme des Ultimatus „nichts anderes sei, als eine neue deutsche Finte, um Frankreich und seine Freunde an der Ausübung ihrer Rechte gegenüber Deutschland zu verhindern“. Weit vernünftiger reagiert die hiesige Börse auf die Meldung: die deutsche Mark sprang rudweise in die Höhe.

(Siehe auch dritte und vierte Seite.)

Japan und Deutschland.

Von

S. Plaut,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

Der nachfolgende Bericht unseres Berichters in Tokyo hat das Schicksal gehabt, auf dem langen Wege nach Europa zu verschwinden. Erst jetzt erreicht uns ein Duplikat. Der Inhalt hat durch die Verspätung an Bedeutung nichts verloren.

* Tokyo, 26. November.

Die bevorstehende Abreise des japanischen Vorkommerrats nach Deutschland hat in Tokyo Anlaß zu einer ganzen Reihe von festlichen Veranstaltungen gegeben, auf denen die offizielle Wiederherstellung der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten und Bölkern gefeiert und Dr. Solf als erster diplomatischer Vertreter des neuen Deutschland mit seinem Stabe begrüßt werden sollte. Es waren keineswegs nur die selbstverständlichen formellen Diners, vielmehr gerade private, von führenden Männern des Handels, der Industrie, der Schifffahrt veranstaltete Zusammenkünfte, die mehr bedeuten, als die üblichen amtlichen Freundschaftsver Sicherungen.

Die weitaus größte und glanzvollste dieser Veranstaltungen war entschieden die im Hause des Großindustriellen und Finanzmannes Fujiwara Momosuke, eines Abotins und Schwelgersohnes des berühmten Gründers der Keio-Universität in Tokyo Futuzawa Yutichi (1835—1901), dessen Name mit der Geschichte des modernen japanischen Gesellschaftslebens unauflöslich verknüpft ist. Eigens für diesen Abend hatte der Schriftsteller Mori Kozo ein Stück verfaßt, das von Schauspielern und Schauspielerinnen des Kaiserlichen Theaters studiert war: die Götter des Glücks und der Ehe erscheinen und beraten, es kommen einzelne Liebespaare, Gestalten aus berühmten japanischen Dramen, die ihre Liebesgeschichten erzählen, allein ist nur das Fräulein Imato, Japan darstellend, dem erst die Götter den Gesährten bestimmen sollen. Man berät, findet aber keinen passenden, bis zum Erstaunen aller der fremde Gott Amor erscheint und den Vater Rhein als Bräutigam vorschlägt. Beifall von allen Seiten, und während bisher japanische Mythen das tanzartige Spiel begleiteten, stimmt plötzlich ein europäisches Orchester einen Rheinländer an, und Vater Rhein und Fräulein Imato und alle die Liebespaare in ihren Prunztüchern drehen sich, deutsche und japanische Flaggen schwenkend, vergnügt im Walzer. Das blieb trotz der folgenden glänzenden Tanzspiele der besten Kräfte des Kaiserlichen Theaters der Höhepunkt, ein Höhepunkt des Vergnügens, der aber die ernste Bedeutung des Abends nicht vermissen ließ. Zum erstenmal seit mehr als sechs Jahren sah man, an der Einfahrt und im Saale, die japanische und die deutsche Flagge friedlich nebeneinander und miteinander verknüpft, zum erstenmal neben der roten Sonnenscheibe im weißen Felde die Farben Schwarz-Rot-Gold.

Als Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ habe ich selbst an diesem Abend mit dem neuen Vorkommerrat in Berlin, Herrn Haki, mancherlei zu sprechen Gelegenheit gehabt, bessere und ruhigere bot das von Herrn und Frau Dr. Solf dem neuen Vertreter Japans im kleinen Kreis gegebene Abschiedessen und eine lange Unterredung in Herrn Hofis Haus. Der neue Vorkommerrat ist in Berlin kein Fremder. Schon 1906/08 war er dort als Vorkommerrat und Gesährsträger, danach war er Gesandter in Chile, 1914/16 bekleidete er den für Japan sehr wichtigen Posten eines Gesährten in Peking und seitdem den an sich unbedeutenden in Stockholm. Wenn Herr Hofi jetzt nach Berlin geht, so ist das keine Ueberraschung, ist im Gegenteil nur die seit Jahr und Tag vorausgesehene, wenn auch unter wesentlich anderen Begleiterscheinungen erreichte Stufe einer folgerichtigen Entwicklung in der japanischen Gesamtpolitik, die in diesem Zusammenhang und natürlich nur im Hinblick auf die hier in Frage kommende Richtung knapp skizziert werden muß.

Das japanisch-englische Bündnis bedeutete schon lange vor dem Weltkrieg und in stetig steigendem Maße für beide Teile eine negative Politik. Für England war es seit der Ablenkung Russlands von China durch den japanisch-russischen Krieg und besonders seit der Verständigung gegen Deutschland vor allem die Enthebung von der Notwendigkeit, in Ostasien einen nennenswerten Teil seiner Flotte zu halten. In der China-Politik dagegen glaubte England durch die Fähigkeit seiner Diplomaten genügend gesichert zu sein, da ein Zusammenarbeiten mit den Verbündeten auf diesem Gebiete sich immer deutlicher als unmöglich erwies. Japan andererseits sah sich durch ebendieses Bündnis vorläufig diplomatisch gesichert gegen die Gefahr eines offenen kriegerischen Konfliktes mit England, für den damals weder seine Finanzen, noch seine Flotte stark genug gewesen wären. Und dort, wo der Mittelpunkt seiner Außenpolitik und seiner wirtschaftlichen Hoffnungen lag, in China, konnte es seine Position von Jahr zu Jahr ohne, ja gegen England stärken, dessen Flotte für die Nordsee festgehalten wurde. Solange dieser Zustand andauerte, mochte das Bündnis halten, aber die Gefahr einer Ueberpannung war schon recht deutlich. Auch Russland begann wieder ostwärts zu blicken. Da kam der Weltkrieg und mit ihm die Gelegenheit zu einer fundamen-